

Wege aus der Sucht begleitet

Seit 30 Jahren unterstützt die Kreisdiakonie Ostalbkreis suchtkranke Menschen

Der Kreisdiakonieverband Ostalbkreis hilft bei Suchterkrankungen. Am Sonntag feierte er sein 30-jähriges Bestehen mit einem Jubiläumsgottesdienst in der Augustinuskirche, geleitet von den Pfarrern Matthias Plocher und Martin Schuster. Dabei kamen auch Betroffene zu Wort, die über ihre Sucht sprachen – und Wege hinaus aufzeigten.

HARALD PRÖHL

Schwäbisch Gmünd. Vor 30 Jahren habe die Hilfe angefangen – mit einer Mitarbeiterin, erklärte Diakonin Sylvia Caspari. Eine Beratung für Alkoholiker sei ins Leben gerufen worden. Heute umfasse die Hilfe allerdings auch andere Süchte. Auch Selbsthilfegruppen würden unterstützt, wobei die Arbeit der Diakonie immer einen Bezug zum Glauben habe.

Pfarrer Matthias Plocher sieht in den Süchten Freud und Leid eng beieinander. Um aus diesem Karussell der Nöte herauszufinden brauche es die Hilfe Gottes. „Gott, hilf mir“, beteten er und die Gemeinde, „das Wasser geht mir übers Knie, die Flut will mich ersäufen. Errette mich aus diesem Schlamm, damit ich nicht versinke.“

Die Probleme im Umgang mit Süchten sind vielseitig und groß. Am besten gelinge es Betroffenen, einen Einblick in den Verlauf solcher Erkrankungen zu geben. „Wie wurde ich süchtig?“, fragte sich also ein Betroffener im Gottesdienst. „Was habe ich gespürt?“ Alkohol habe geholfen, die Schüchternheit zu überwinden. Und Bier sei laufend konsumiert worden. Erst später habe er Alkohol gezielt eingesetzt. Und ganz allmählich sei Arbeit nur mit einer gewissen Promillezahl möglich gewesen. Auch



Der eigene für den Jubiläumsgottesdienst gebildete Chor gestaltet den Gottesdienst im Augustinus mit. (Foto: Laible)

Lebenskrisen und Trauerfälle hätten den Trend verstärkt. „Bei mir hat bis unter die Brücke nicht mehr viel gefehlt“, verdeutlicht er das Ausmaß.

Etwas anders und doch ähnlich zeigte sich das Alkoholproblem einer Frau, die allerdings früh erkannte, Alkoholikerin zu sein und fremde Hilfe zu brauchen. Ihr Schritt zur Suchtberatung sei richtig gewesen, erklärte sie, denn sofort sei erkannt worden, dass sie direkte Hilfe benötigte. So sei sie zur Entgiftung gekom-

men, die mit Hilfe von Medikamenten besser bewältigt worden sei. „Doch die Sucht aufarbeiten musste ich selber“, erzählt sie, „das war ein schmerzvoller Weg.“ Dennoch sei sie geblieben, denn „mir war klar, dass ich was tun musste.“ Und immer begleite einen die Angst, nie mehr Alkohol trinken zu dürfen.

Mit einem kleinen Dialog verdeutlichten die beiden ehemaligen Betroffenen, wie die Verführung des Alkohols als Problemlöser im täglichen Leben so funk-

tioniert. „Ein Schluck - und alles wird leichter“. Der Alkohol gebe einem das Gefühl, dass die Probleme schrumpften. Häufig brauche es viele Anläufe, bis die Sucht wirklich besiegt werde – und die Rückfallgefahr bleibe dennoch.

Am Gottesdienst wirkte ein eigens für das Jubiläum zusammengestellter Chor ehemaliger Betroffener mit und Fürbitten folgten auf Lieder. Geschichten aus der Bibel spendeten Trost – und zeigten Wege auf.

„Allianz für Menschen mit Demenz“

Stadt plant neue Broschüre

Die Stadt Schwäbisch Gmünd stellt sich einem Thema, das künftig immer mehr in den Mittelpunkt rücken wird: dem Thema Demenz. Geplant ist eine Infobroschüre. In dieser Woche ist ein Treffen für interessierte Anbieter.

Schwäbisch Gmünd. Derzeit gibt es statistisch allein in Schwäbisch Gmünd rund 1000 Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind. Vor dem Hintergrund einer demenzfreundlichen Stadt Schwäbisch Gmünd plant die Projektgruppe „Allianz für Menschen mit Demenz“ für dieses Jahr eine Broschüre zu erstellen, in der möglichst alle Angebote für Menschen mit Demenz und deren Angehörige in Schwäbisch Gmünd und Umgebung aufgelistet werden.

Für alle Interessierten, die Angebote in ihren Einrichtungen für Menschen mit Demenz und deren Angehörigen in und um Schwäbisch Gmünd anbieten, veranstaltet die Projektgruppe ein Treffen am Mittwoch, 12. März, im Universitäts-park 6 in Schwäbisch Gmünd. Die Veranstaltung beginnt um 14.30 Uhr.

Es besteht die Möglichkeit des Austausches und einer kurzen Vorstellungsrunde der Angebote für Menschen mit Demenz, die dann kostenfrei in der Broschüre veröffentlicht werden.

Dank des Projektes „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend kann eine Veröffentlichung in der Broschüre kostenfrei erfolgen. Die Stadtverwaltung und der DRK Kreisverband haben im Jahr 2013 eine Förderzusage dafür erhalten. Weitere Info gibt es bei Renate Wahl, Spitalmühle, (07171) 603 5080; oder: renate.wahl@schwaebisch-gmuend.de

Das Grauen greifbar gemacht

Professor Dr. Gideon Greif spricht am Landesgymnasium für Hochbegabte über Auschwitz

Tiefen Eindruck hinterließ der Auftritt von Professor Dr. Gideon Greif bei den Schülern des Landesgymnasiums für Hochbegabte. Der Referent sprach über die Tötungsmaschine Auschwitz/Birkenau.

Schwäbisch Gmünd. Aufgeteilt in sechs Kapitel, leise erzählt und eindrücklich dokumentiert mit 200 Fotodokumenten aus dem Lageralltag: Auschwitz' entstand vor den Augen der Schüler des LGH. Der Vortragende, seines Zeichens Historiker und Spezialist für Holocaust-Studien und zudem mehr als 25 Jahre tätig im Yad Vashem Holocaust Museum in Jerusalem, belegte das Grauen mit der desillusionierenden, faktischen Deutlichkeit der Auftragsfotos der beiden deutschen NS-Lagerfotografen Hoffmann und Walter, deren entwürdigende



Referent Dr. Gideon Greif fesselte seine Zuhörer. (Foto: privat)

„Dokumentation“ zu nichts anderem als Propagandazwecken diente. Quasi nebenbei ergaben sich aus dem Dargestellten folgende Hintergrund-

formationen: Die deutsche Wehrmacht marschierte im März 1944 in Ungarn ein. Dort lebte noch die größte Gruppe europäischer Juden einer Nation, die bislang

vom Holocaust verschont geblieben war. Von den 795 000 ungarischen Juden wurden von Mai bis Juli 1944 rund 438 000 nach Auschwitz-Birkenau deportiert.

Weit mehr als 200 Mal war der Referent in verschiedenen Zusammenhängen in Schwäbisch Gmünd und den Zuhörern wurde deutlich, dass auch die minutiöse Analyse aller Fakten und das genaue Recherchieren aller Details keine endgültige Antwort auf diese maßlos grauenhafte, unmenschliche Katastrophe erlaubt. Mögliche Übertragungen auf aktuelle Situationen mögen sich daher von selbst verbieten. Dass dieser ungewöhnliche und bewegende Nachmittag unter die Haut gegangen war und die Zuhörerschaft tief bewegt hatte, machte der der frenetische, minutenlange Schlussapplaus deutlich.

KURZ UND BÜNDIG

Mühlbachstammtisch

Die Bürgerinitiative „Rettet den Mühlbach“ trifft sich am Montag, 9. März, um 19 Uhr in der Krone. Das letzte Schreiben des Regierungspräsidiums und die neueste Entwicklungen beim Mühlbach in Plüderhausen werden sicherlich wieder zu lebhaften Diskussionen führen. Auch der Entwurf über die Dokumentation der Ereignisse am Mühlbach soll vorgestellt werden.

Rentenberatung in Gmünd

Der Versichertenberater der Deutschen Rentenversicherung, Karl-Heinz Wiedmann, hält am Montag, 9. März, von 13 bis 15.40 Uhr im KundenCenter der Innungskrankenkasse (IKK) classic, Leutzestraße 53 in Gmünd seine Sprechstunde ab. Wiedmann gibt kostenlos allen Berufstätigen und im Ruhestand befindlichen Angestellten und Arbeitern Auskunft zu Fragen der Rentenversicherung. Terminvereinbarungen zur Sprechstunde sind unter Telefon (07171) 92635-0 möglich.



Wanderung am Mittwoch

Heubach-Lautern. Die Albvereinshütte musste am Wochenende zwar krankheitsbedingt geschlossen bleiben, die Mittwochswanderung am 11. März soll aber stattfinden. Vorgesehen ist eine Wanderung, ausgehend von Dewangen über Rodamsdörfle, Leinroden, Schloss Laubach und zurück nach Dewangen. Treffpunkt zur Bildung von Fahrgemeinschaften ist um 13 Uhr am Rathaus in Lautern. Die Führung übernimmt Josef Knöpfle. Auch auswärtige Gäste sind immer herzlich willkommen. Die Albvereinshütte ist an diesem Tag ab 14 Uhr geöffnet.

Mit Behinderung leben und arbeiten

Projekt „Soziales Engagement“: 8b der Realschule Heubach schnuppert in Werkstätten der Stiftung Haus Lindenhof

Betreuen, fördern, arbeiten – wie geht das bei Menschen mit Behinderung? Eine Antwort auf diese und andere Fragen erhielten Achtklässler der Realschule Heubach während ihres Projektes „Soziales Engagement“ in Kooperation mit der Stiftung Haus Lindenhof.

Heubach. Vorbereitet wurde die Klasse 8b auf das Thema durch den Besuch von Ursula Englert, Mitarbeiterin der Stiftung, und Mesut Sola, Beschäftigter in der Werkstatt am Salvator. Mesut Sola beantwortete alle Fragen der Jugendlichen, auch sein persönliches Schicksal betreffend: durch einen Motorradunfall war er als 35-Jähriger jäh aus seinem Leben herausgerissen worden und musste durch viele Reha-Maßnahmen wieder sprechen und laufen lernen. Heute hat er einen großen Teil seiner Selbstständigkeit wieder erlangt, kann am Arbeitsleben teilhaben und schaut optimistisch in die Zukunft.

Ursula Englert betonte, dass bei der Betreuung und Förderung der Menschen mit Behinderung immer die Person mit ihren jeweiligen Stärken im Vordergrund stehe. Im Hinblick auf die anstehende



Schülerinnen der 8b arbeiten Seite an Seite mit den Beschäftigten in der Werkstatt am Salvator. (Foto: privat)

Berufswahl informierte sie über soziale Berufe, die mit Realschulabschluss erlernt werden könnten, zum Beispiel Jugend- und Heimerzieher oder Heilerziehungspfleger.

In den darauffolgenden Tagen konnten sich die Schülerinnen und Schüler in

kleinen Gruppen im Förder- und Betreuungsbereich Luise von Marillac einbringen. Der Morgenkreis, das gemeinsame Vesper, Singen oder Spaziergehen und immer wieder Beschäftigungsangebote bestimmen den Tagesablauf der Menschen mit Behinderung. Kugelbad

und Wasserklangbett als therapeutische Maßnahmen konnten hautnah miterlebt werden. So waren Vorurteile und Ängste, die mancher mitbrachte, durch die persönliche Begegnung nach kurzer Zeit abgebaut, und einige Schüler zeigten sich erstaunt darüber, wie Kommunikation auch ohne Sprache gelingen kann.

In der Vinzenz von Paul-Werkstatt und der Werkstatt am Salvator konnten die Jugendlichen praktisch arbeiten und gemeinsam mit den Beschäftigten deren tägliche Arbeit verrichten, zum Beispiel Verpacken von Werkzeugen oder Sortieren von Schrauben. Wie konzentriert und eigenständig hier viele Menschen mit Behinderung arbeiten können, hat die Schüler überrascht.

Bei der abschließenden Reflexion in der Schule waren sich die meisten Schüler einig darüber, dass sie während des Praktikums viel im Umgang mit Menschen mit Behinderung gelernt hätten und die Arbeit der Betreuer und Pfleger hohe Anerkennung verdienen. Dass sie gesund sind, selbst Entscheidungen treffen können und nicht in allen Situationen Hilfe benötigen, hat für einige einen neuen Stellenwert bekommen.